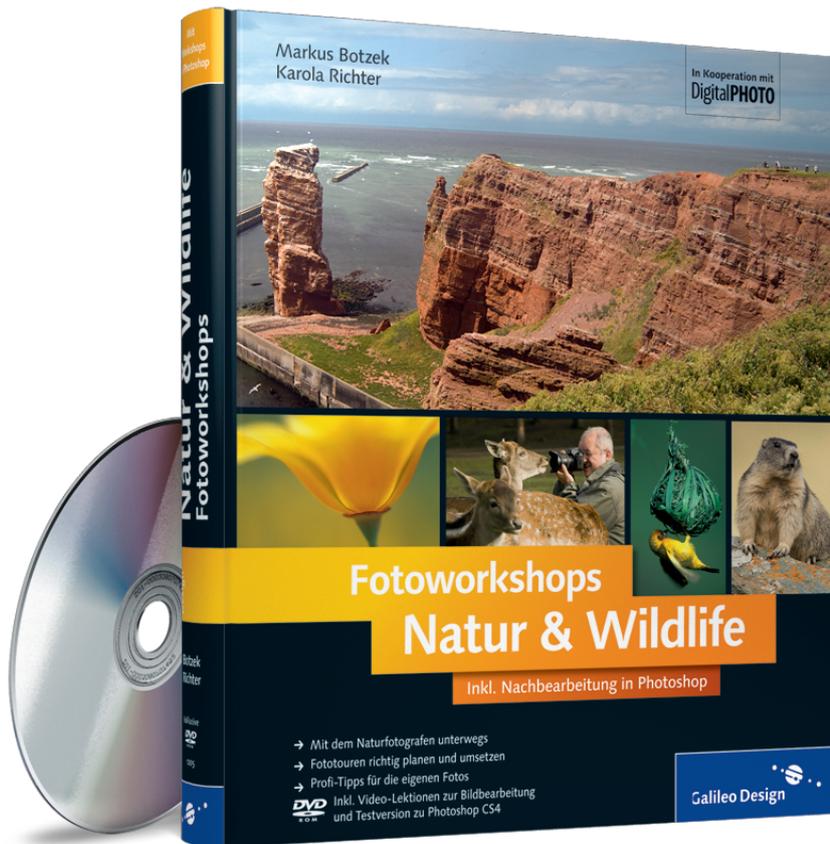


Markus Botzek, Karola Richter

Fotoworkshops Natur & Wildlife

Inklusive Nachbearbeitung in Photoshop



Gartenspaziergang

Farben und Formen im Beet





Naturfotografie beginnt direkt vor der Haustür, aber auch bereits innerhalb der eigenen vier Wände. Doch leider wird die Spinne in der Zimmerecke meist achtlos hinausgeworfen – wenn sie Glück hat. Dabei könnte sie auch ein interessantes Motiv sein. Blumen und Zimmerpflanzen umgeben uns allerorts und stellen unkomplizierte, dafür in ihrer Vielfalt bezaubernde und anspruchsvolle Motive dar. Viele Jahre definierte ich die Naturfotografie hauptsächlich als Tierfotografie. Schon als Junge begeisterten mich alle Lebewesen, die flogen, hüpfen und schwammen. So fotografierte ich Pflanzen eher nebenbei und auch nur, wenn es sich um vermeintlich besondere Arten handelte. Mit der Zeit entwickelte sich neben dem Naturinteresse zunehmend das Interesse am Bild, und das »Wie« bekam das gleiche Gewicht wie das »Was«. Ich erkannte zunehmend das Potenzial der Flora für eine kreative, gestaltende Fotografie. Heute gehört die Fotografie der Pflanzen zu meinen liebsten Beschäftigungen und ist fester Bestandteil meiner Arbeit. Die Motive finde ich nicht nur in den Wäldern und auf Bergwiesen, sondern auch auf der Fensterbank oder im Nachbarsgarten. Regelmäßig stehen Besuche in botanischen Gärten auf dem Plan, da diese neben einer immensen Vielfalt oft auch eine detaillierte Beschriftung der Motive bieten. Im Frühjahr ist ein Tag im niederländischen Keukenhof Pflicht, wohingegen der Botanische Garten der Universität Bochum zu jeder Jahreszeit etwas zu bieten hat.

Unterwegs im Blumenmeer

April im Keukenhof

Jedes Jahr das gleiche Spiel: Ich bin sehr früh losgefahren, um direkt mit der Öffnung der Tore am Morgen in den Keukenhof zu gelangen und so dem großen Besucherandrang für ein paar Minuten zuvorzukommen. Und dann ist das Verkehrsaufkommen wieder so hoch, dass

ich diesen Plan aufgeben kann, bevor ich überhaupt da bin. Also wird mir auch in diesem Jahr kein Übersichtsbild der Parkanlage ohne Menschenmassen gelingen. Als ich eine Dreiviertelstunde später als geplant eintreffe, kümmere ich mich gleich um die Blumen und versuche es gar nicht erst mit einem Übersichtsbild. Das Licht ist optimal, und so will ich keine Zeit in das ohnehin Undurchführbare investieren. Denn grundsätzlich habe ich eine klare Zielsetzung: Der Keukenhof präsentiert vor allem verschiedene Zwiebelpflanzen, insbesondere Tulpen, in jeder Farbe und Form. Von diesen möchte ich möglichst farbige, duftige Bilder mit nach Hause bringen.

Voreinstellung Farbraum

Um die Farben voll auszuschöpfen, habe ich in meiner Kamera den Farbraum Adobe RGB gewählt. Er ist mein Standardfarbraum, da er ein größerer Farbraum als der sRGB-Farbraum ist und den CMYK-Farbraum mit abdeckt. Er ist außerdem Standard in der Druckvorstufe und daher für mich sehr wichtig. Im Übrigen wird dieser Farbraum von meinen Bildagenturen verlangt. Für die Darstellung der Bilder im Internet reicht der sRGB-

 *Die Defokussierung bei Blende 4,2 lässt die recht gewöhnlichen Traubenhyazinthen, botanisch Muscari, einmal ganz anders erscheinen. Gewöhnlich ist man um scharfe Bilder bemüht. Aber auch eine gezielt unscharfe, also defokussierte Darstellung offenbart oft einen ästhetischen Reiz. Zu Beginn betrachte ich das Motiv im Sucher in einer scharfen Einstellung, um mir grundsätzlich über den Bildaufbau klar zu werden. Wie stark ich dann in den unscharfen Bereich fokussiere, hängt vom Motiv und seiner jeweiligen Wirkung ab.*

200-mm-Micro | f4,2 | 1/80 sek | ISO 200



☞ *Inmitten einer homogenen blauen Fläche tritt die kleine orangefarbene Tulpe über die Maßen in Erscheinung. Ein einfaches Mittel, um die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Motivteil zu legen.*

200 mm | f5,6 | 1/125 sek | ISO 100

Farbraum aus. Jedoch ist er ein kleinerer Farbraum, der einige Farben nicht darstellen kann und somit für die Druckvorstufe ungeeignet ist. Viele Ausbelichter arbeiten im sRGB-Farbraum, da sie sich eher auf Kompaktkameras eingestellt haben als auf die Profimodelle.

Chancen und Hürden

Um meine Vorstellungen umzusetzen, sind die Möglichkeiten hier wunderbar. Bevor die Besucher hereingelassen werden, zupfen Gärtner unschöne und verwelkte Exemplare aus den Beeten, man findet großflächige Anpflanzungen einer Sorte ebenso wie farblich gut aufeinander abgestimmte Arrangements. Und das, so weit das Auge reicht. Allerdings kann diese Fülle einen zu Beginn auch etwas überfordern. Es ist mir schon passiert, dass ich über eine längere Zeit kein vernünftiges Bild zuwege gebracht habe: Man ist schlicht reizüberflutet. Der vielleicht empfundene Druck, aus diesem überreichen Angebot an Motiven unbedingt etwas machen zu müssen, lähmt zusätzlich. Es schadet nicht, beim ersten Mal vor Ort alles zunächst auf sich wirken zu lassen und dann erst langsam und entspannt zum Fotografieren überzugehen.

Ein Motiv hebt sich ab

Mir fällt inmitten einer Muscarifläche eine einzelne kleine Tulpe auf. Dieser Farbtupfer ist von den Gärtnern sicher nicht so geplant, mir aber sehr willkommen. Was allerdings auf den ersten Blick ganz hübsch aussieht, kann sich durch den Sucher betrachtet oft ganz



anders darstellen. Mir wäre lieber, die Tulpe hätte einen etwas längeren Stängel und würde somit noch weiter herausragen. Aber auch so ist das Motiv fotogen. Es bietet sich mir ein zwar eigentlich schlichtes Bild, das aber durch die sehr intensive Farbkombination einen klaren Effekt hat. Blau hat als Primär- oder Grundfarbe eine starke Wirkung. Es wirkt kühl, wird aber dennoch von den meisten Menschen als angenehm und harmonisch

empfundener. Das Kühle ist bei aller Leuchtkraft immer auch ein wenig dezent und zurückgenommen. Das gibt der orangefarbenen Blüte Gelegenheit, so richtig auf sich aufmerksam zu machen. Orange steht den Farben Rot und Gelb sehr nahe, die beide auf unterschiedliche Weise auffällig sind, in den Vordergrund treten und Wärme vermitteln.

So kommt diese kleine Blüte zu einer großen Wirkung, die ihr etwa neben weißen Muscari oder rosafarbenen Tulpen nicht zuteilgeworden wäre. Es sind aber nicht allein die meist unterbewusst wirkenden Farben, die hier einen besonderen Effekt erzielen, sondern es ist auch die durch die Farben explizit hervorgehobene Alleinstellung der Tulpe. Wenn etwas, auf welche Weise auch immer, hervorsticht und auf sich aufmerksam macht, habe ich es immer leichter, einen Betrachter für das Bild zu interessieren. Das ist natürlich nicht auf Blüten beschränkt. Bäume, die aus dem Nebel herausragen, oder aus Wolken hervorstechende Bergspitzen, ein einzelner Baum in einer weiten Landschaft, ein weißes Schaf inmitten vieler schwarzer – solche Bilder sind einfach wirkungsvoll. In der Werbung wird das Prinzip des sich Abhebens und Unterscheidens ja nicht von ungefähr gerne angewandt.

☞ *Die Tiefenschärfe ist so gewählt, dass das Hauptmotiv klar hervorsticht, die anderen Blüten aber noch so weit erkennbar sind, dass der Eindruck einer Tulpengruppe erhalten bleibt.*

200-mm-Micro | f8 | 1/125 sek | ISO 200

Farben und Komposition

Gleich gegenüber leuchten die Tulpen in Rot (primäre Grundfarbe) und Gelb (sekundäre Grundfarbe) und ziehen mich mit ihrer Farbkraft regelrecht an. Hier findet sich zudem noch Grün als weitere Grundfarbe, was bei Pflanzen nicht wirklich überraschend ist. Aber es ist allemal hilfreich, denn so hat man bereits eine Grundfarbe zur Verfügung, mit der man andere kombinieren kann. Grundfarben sind reine Farben. Ihre Wirkung und Kraft





📐 *Dieses Bild ist exakt vom selben Standort mit derselben Brennweite gemacht worden. Lediglich durch die Wahl des Quer- statt Hochformats ist ein anderes Bild entstanden.*

200-mm-Micro | f8 | 1/125 sek | ISO 200

ist groß. Je mehr Farben man im Tuschkasten mischt, desto undeutlicher wird die einzelne Farbe. Sie ist nicht mehr einfach und präzise zu beschreiben und – obwohl vielleicht auch interessant – nicht mehr ganz so wirkungsvoll. Gemischte Farben sind subtil und nehmen uns auf den ersten Blick nicht so stark gefangen wie die Grundfarben.

Doch von Subtilität bei den Tulpen vor mir keine Spur. Mit den Farben und ihrer Blütenform bringen sie von allein Energie, Auffälligkeit und Ausdruck mit. Jetzt muss ich es nur noch schaffen, einen geeigneten Bildaufbau zu finden. Farben allein sind schon für sich genommen wirkungsvoll, ergeben aber ohne gestalterische Zutaten noch kein Bild. Ein gestaltetes Bild hinge-

HINTERGRUND: FARBLEHRE

In der Farblehre gibt es verschiedene Ansätze und Farbmodelle, die sich neben vielen elementaren Gemeinsamkeiten auch in vielem unterscheiden. Ein gewisses Grundverständnis der Farblehre erscheint mir für Naturfotografen wichtig, da doch Farben in unseren Motiven allgegenwärtig sind. In diesem Kapitel unterscheide ich aber die einzelnen Modelle nicht exakt, da mir vor allem die Wirkung der Farben in den Bildern wichtig erscheint und nicht ihre genaue wissenschaftliche Zuordnung zu einzelnen Farbmodellen. Mehr zu diesem Thema finden Sie im Grundlagenexkurs auf Seite 262.

gen kann jede Wirkung spürbar erhöhen. Notfalls auch ganz ohne bunte Farben.

Ich knie mich neben die Blumen. Ein paar Blüten fallen mir spontan ins Auge, da sie entweder auf etwas längeren Stängeln sitzen als die anderen oder einen schrägen Wuchs haben. Letztlich entscheide ich mich für eine bestimmte Blüte, mit der ich vorrangig arbeiten möchte. Sie steht etwas über den anderen, aber auch nur gerade so weit, dass die nebenstehenden Blüten das Bild noch sinnvoll ausfüllen können. Ein klassisches Blütenporträt entsteht. Nahezu eine halbe Stunde lang fotografiere ich diese Blüte. Wenn man sich hineinsieht und sich dabei Zeit lässt, bietet ein- und dasselbe Motiv viele unterschiedliche Bilder. Der Einsatz des Weitwinkels und des Normalobjektivs bis hin zum Tele lässt die Blüte zwangsläufig anders aussehen, aber auch das 200-mm-Makroobjektiv allein erlaubt viele verschiedene Bildausschnitte.

Im Glashaus

Die Sonne bricht jetzt immer häufiger durch die Wolken, zudem kommt etwas Wind auf, der die Tulpenblüten auf ihren langen Stielen zunehmend hin- und herpendeln lässt. Also begeben sich in das große Glashaus, das in der Mitte des Parks errichtet wurde. Hier ist es windstill und dadurch auch etwas wärmer, die Sonne wird durch das Glas und einige Schattierungsflächen fein gefiltert. Die Tulpensorten sind hier natürlich nicht so großflächig präsentiert, wie es draußen möglich ist. Aber die Vorteile des Hauses überwiegen nun bei Weitem.

Wo soll die Schärfe hin?

Eine sehr niedrige rote Sorte lädt mich dazu ein, die Innenseite ihres Kelches zu fotografieren. Für mich stellen die Staubbeutel in so einem Fall den Teil der Blüte dar, den man am intensivsten betrachtet und wahrnimmt. Die farbigen Blütenblätter sind größtenteils nur Flächen, aber der krümelige Blütenstaub, die klare Form der Staubblätter in ihrer kreisförmigen Anordnung lenken das Auge stets auf sich. Insofern lege ich hierauf auch die Schärfe. Bei geringer Schärfentiefe sollte im



 Mit 52 mm Brennweite ergibt auch Blende 5,6 ausreichend Tiefenschärfe, wenn man die Kamera relativ parallel zur Motivfläche platziert.

24–120 mm (52-mm-Einstellung) | f5,6 | 1/160 sek | ISO 100

Normalfall zumindest ein Staubblatt Schärfe aufweisen. Direkt dahinter haben die Gärtner eine Sorte in Altlila gesetzt. Ich gehe um das Beet herum und habe nun die kleinen orangefarbenen Blumen im Hintergrund. Die lila Blüten sind für Tulpen sehr weit geöffnet, und man kann die Blütenorgane daher sehr gut erkennen. Also ist klar, wohin die Schärfe grundsätzlich gelegt werden muss. Neben den Staubblättern ist bei dieser Blüte der Fruchtknoten sehr auffällig und nahezu dominant. Ich entschieße mich daher, ihn als Bildzentrum zu entwickeln, und stelle die Schärfe auf den Stempel ein. Um aber die Blüten im Hintergrund nur als farbige Fläche in das Bild zu bekommen, arbeite ich hier mit wenig Tiefenschärfe. Während des Fotografierens dieser Sorte fällt mein Blick immer öfter auf die Stängel der Blüten.

Ungewöhnliche Perspektive

Aus einer noch tieferen Perspektive zeigt sich, dass die Stängel vor farbigen Hintergründen oft eine spannende Staffelung aufweisen. Ich will die Idee dieser etwas anderen Perspektive auch bei weiteren Sorten umsetzen. Eine kräftig gefärbte Nachbarin ist schnell gefunden. Bei ihr und den folgenden Sorten arbeite ich mit fast offener Blende, um die Schärfe allein auf den bildwichtigsten Punkt zu legen und das Drumherum weniger zur Geltung kommen zu lassen. Durch die geringe Tiefenschärfe stelle ich ein Motiv vor dem Hintergrund innerhalb seiner Umgebung mehr oder weniger frei. Denn die übrigen Blüten treten trotz ihrer zum Teil intensiven Farbe in ihrer Bedeutung zurück, da ihnen die klare und scharfe Kontur fehlt.

Linien und feste Formen sind in ihrer Wirkung oft stärker als Farben und ziehen die Aufmerksamkeit des Auges auf sich. Und das umso mehr, je schärfer und klarer sie sind. Das kann die Wirkung beeinträchtigen, wenn die Schärfe auf einer unerwünschten Stelle

 Die Linie Stängel – Staubbeutel – Stempel stellt die klarste Kontur im Bild dar und fällt am deutlichsten ins Auge. Daher besitzt es eine gewisse Natürlichkeit, wenn die Schärfe auch auf diesen markanten Bildelementen liegt.

200-mm-Micro | f5,6 | 1/80 sek | ISO 200



 *Extreme Makros offenbaren uns einen Blick auf kleinste Details, die wir sonst oft allzu leichtfertig übergehen.*

200-mm-Micro | f8 | 1/320 sek | ISO 200

liegt. Denn die Schärfe unterstützt elementar die Bild-
idee, wenn wir sie exakt setzen können. Gerade weil
ich eigentlich den ganzen Tag mit recht offenen Blen-
den arbeite und so nur eine geringe Tiefenschärfe zur
Verfügung habe, die jede Unachtsamkeit bezüglich der
Schärfe umgehend bestraft, ist der Einsatz des Stativs

enorm wichtig. Natürlich kann man immer mal wie-
der aus der Hand Bilder machen, gerade mit kleineren
Brennweiten und wenn man anders einfach nicht an das
Motiv herankommt. Aber es sollte die Ausnahme blei-
ben. Grundsätzlich kann man nur mit dem Stativ den
Bildausschnitt und die Schärfe genauestens festlegen.
Bei der geringen Größe der meisten Blütenorgane ist
das selbst mit Stativ alles andere als ein Kinderspiel.

Voreinstellung RAW-Format

Ich arbeite ausschließlich im RAW-Format und habe
die Funktion NACHSCHÄRFEN in der Kamera ausgestellt.





So ergibt sich manchmal die Schwierigkeit, die Schärfe tatsächlich am Kameramonitor beurteilen zu können. Da die zu häufige Nutzung des Monitors Zeit, Konzentration und Energie kostet, schalte ich ihn ohnehin selten und meist nur zur Kontrolle der Belichtung ein. Die durch den Monitor zusätzlich entstehende Wärme soll der Qualität der Daten auch nicht gerade zuträglich sein. Einige Naturfotografen haben die Scharfzeichnung zum Teil recht hoch eingestellt, um bereits am Monitor die Schärfe ihrer Bilder besser beurteilen zu können. Vor dem Konvertieren der Bilder nehmen sie am Rechner die Scharfzeichnung wieder aus den Bilddaten heraus und schärfen im Nachhinein. Nikon empfiehlt sogar ein Nachschärfen in der Kamera, wenn man mit Nikon Capture NX arbeitet. Ähnliches dürfte auch entsprechend für Canon gelten.

Weil ich am Rechner an möglichst wenig denken möchte, lasse ich die Scharfzeichnung ausgestellt. Mit etwas Übung klappt die grobe Einschätzung der Bilder auch bei unterdrückter Scharfzeichnung ausreichend.

 *Für das Auge ist es am natürlichsten, wenn die Bildelemente im Vordergrund schärfer als die im Hintergrund sind. Was vorn steht, empfinden wir automatisch als wichtiger und wollen es daher auch scharf wahrnehmen können.*

200–400 mm (320-mm-Einstellung) | f5,6 | 1/80 sek | ISO 200

Zumal man an der Kamera beurteilte Bilder sowieso niemals zu voreilig löschen sollte.

Da ich meine Bilder vornehmlich an Agenturen schicke, die keine JPEG-Daten annehmen, habe ich keine Wahl. Es ist aber für jeden Fotografen grundsätzlich lohnenswert, im RAW-Format zu fotografieren und die Möglichkeiten, sein Bild und die Motive bestmöglich präsentieren zu können, zu nutzen. Für den, der den Mehraufwand an Zeit und Fortbildung scheut, kann es hilfreich für die Motivation sein, den fotografischen Prozess schlichtweg erst mit dem Konvertieren der Datei als abgeschlossen und die Arbeit am Rechner nicht als zusätzlichen oder gesonderten Arbeitsschritt anzusehen.

Vorteil der Tulpen-Monokultur

Als ich am Nachmittag den Keukenhof verlasse, hat der Wind sogar etwas nachgelassen, was mir erlaubt, noch zu den Tulpenfeldern der Umgebung zu fahren. So weit das Auge reicht, stehen auf den Flächen Tulpen und Narzissen in Reih und Glied. Das hat seinen ganz

☒ *Relativ strukturarme Motive lassen sich am Kameramonitor nicht immer eindeutig hinsichtlich ihrer Schärfe beurteilen. Die Bilder wirken in RAW oft leicht unscharf. Erst die Konvertierung offenbart die Qualität eines Bildes.*

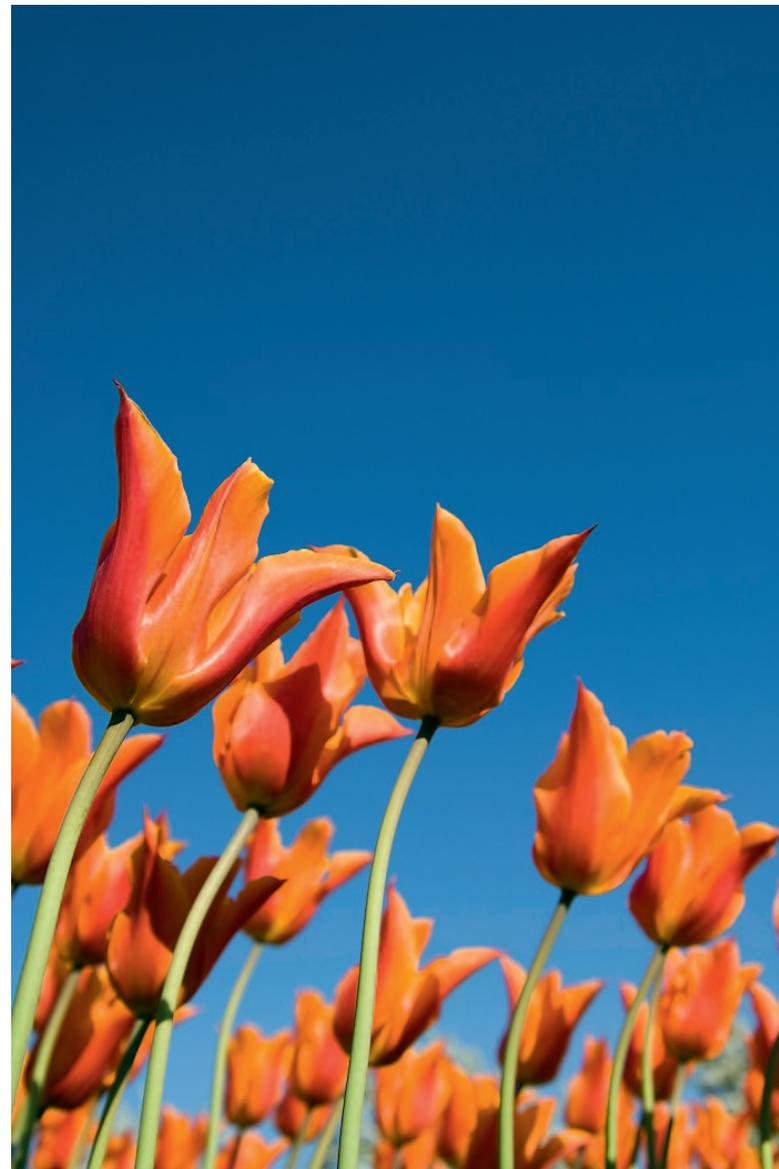
200-mm-Micro | f4,5 | 1/30 sek | ISO 200



eigenen Reiz. Da es hier weder Parkbäume noch eine Glasdachkonstruktion gibt, lege ich mich mit meinem Weitwinkel in eine der Furchen zwischen die Tulpenreihen, um den freien Raum über mir zu nutzen. Gegen den blauen Himmel gelingen jetzt am späten Nachmittag auch ohne Polfilter kraftvolle Aufnahmen. Ein wenig verdreht, mache ich mich auf den Heimweg.

☒ *Mit dem Weitwinkel und auf dem Rücken liegend, ist der blaue Himmel einer der brauchbarsten und plakativsten Hintergründe in der Natur.*

24–120 mm (28-mm-Einstellung) | f5,6 | 1/500 sek | ISO 100



Vor dem Haus

Die Tage bleiben kühl, aber sehr sonnig. Das lässt die Blüten der Frühblüher natürlich auch weiterhin sprießen. Auf dem Mittelstreifen unserer Straße haben in den vergangenen, verregneten Tagen die frühen gelben Krokusse geblüht. Jetzt kommt die lilafarbene und deutlich üppigere Sorte nach. Bereits bevor die Sonne am



Morgen über den Dächern und Bäumen der Stadt aufsteigt, bin ich draußen. Mit einem leichten Stativ und einem Kugelkopf lassen sich die Krokusse sehr einfach und schnell in der Aufsicht ablichten. Auch jetzt nehme ich die offene Blende, um das Gras und den Boden nicht zu dinglich werden zu lassen. So wird die Blütengruppe hervorgehoben, fast so, als käme sie mir etwas entgegen.

Ein Krokus der gelben Variante sieht noch frisch aus. Allerdings ist er so klein, dass die Kamera trotz Verwendung des Bohnensacks zu hoch platziert ist. Also muss das Fotogerät direkt auf den Boden. Jetzt wäre ein Winkelsucher sehr hilfreich. Wohl dem, der einen besitzt. Mir bleibt nichts anderes übrig, als meine Wange schräg auf den kalten Rasen zu pressen und irgendwie zu versuchen, durch den Sucher der Kamera zu blicken. Es klappt, und als Erstes fallen mir die vielen kleinen

PRAXISTIPP: BOHNENSACK

Zusätzlich zum Stativ habe ich oft einen kleinen Bohnensack dabei. Man kann ihn wahlweise auch mit Erbsen oder Reis füllen. Er muss nur groß genug sein, um das verwendete Objektiv zu stützen beziehungsweise zu stabilisieren. Dazu muss es etwas einsinken können. Zu groß sollte man den Bohnensack aber auch nicht bemessen, denn zwei Kilo Bohnen sind zwei Kilo, die man tragen muss! Der Sack ist neben dem Fotografieren aus dem Auto heraus vor allem hilfreich, wenn man an bodennahen Motiven arbeiten möchte.

 Die offene Blende lässt das Gras und den Boden sehr stark zurücktreten. So ein Bild wirkt noch besser, wenn alle Motive auf einer Schärfenebene liegen. Da das hier aber nicht der Fall war, habe ich die auffälligsten Blüten scharf gestellt.

200-mm-Micro | f4,2 | 1/50 sek | ISO 100

☞ Leider ist der Bohnensack nicht dasselbe wie ein Stativ, und man hat nicht dieselbe Kontrolle über den Bildaufbau. In der nächsten Saison werde ich darauf achten, auch unten rechts ein gelbes Blütenblatt zu platzieren.

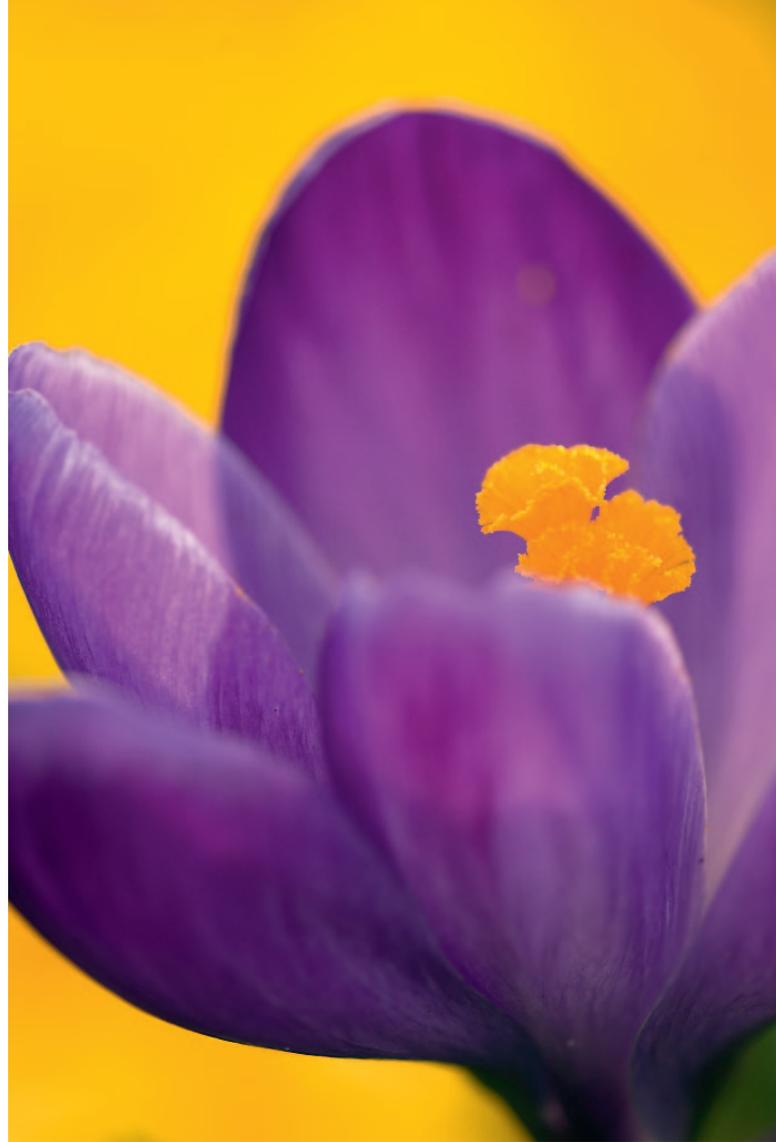
200-mm-Micro | f4,8 | 1/200 sek | ISO 200

Grashalme auf, die meist mit einer unschönen braunen Spitze ins Bild ragen oder den Krokus ein wenig verdecken. Die gilt es, erst einmal zu rupfen.

Arrangieren und gestalten

Der große Vorteil des Mittelstreifens ist, dass ich mir auch ohne schlechtes Gewissen mein Bild so gestalten kann, wie ich es haben möchte. Auf einem Kalkmagerasen mit Orchideen und Gefranstem Enzian sollte man sich selbstredend nicht so herumwälzen und Pflanzenteile, die im Weg sind, auf diese Weise entfernen.

Einige der lilafarbenen Blumen bekommen schon ein wenig Sonnenlicht ab, weshalb sie sich auch schon mehr geöffnet haben als ihre Kollegen im Schatten. Allerdings hebt sich die Blüte vor dem eher dunklen Rasen nicht besonders markant ab. Daher sammle ich einige der verwelkten gelben Krokusse auf und drapiere sie hinter der Blüte, so dass ein neuer, farbiger Hintergrund entsteht, der den lila Krokus erst richtig zur Geltung kommen



lässt. Die Schärfe lege ich wieder auf die Blütenorgane, die nach meinem Empfinden eine ähnliche Bedeutung für die Blüte im Bild haben wie die Augen bei Tier und Mensch. Sie bilden ein Zentrum in der Blüte, fallen ins Auge und ziehen den Blick auf sich. Wenn sie im Bild zu erkennen sind, sollten sie in der Regel scharf abgebildet

☞ Die gewachsenen Blüten der gelben Krokusse neigen dazu, Licht zu reflektieren und dadurch kleine Überstrahlungen zu verursachen. Bei solchen Blüten ist weiches Licht bei Bewölkung oder im Schatten oft die einzige Möglichkeit für ein überzeugendes Bild.

200-mm-Micro | f4,2 | 1/100 sek | ISO 100



📷 *Hasenglöckchen stehen fast in jedem Vorgarten. An Alltäglichem gehen wir oft achtlos vorbei und jagen dem Besonderen nach. Dabei steckt in allem etwas Einzigartiges – man muss nur Wege finden, es für sich und andere sichtbar zu machen.*

200-mm-Micro | f4,2 | 1/160 sek | ISO 100

sein. Aber natürlich gibt es für jede Regel auch immer eine Ausnahme.

Innerhalb kürzester Zeit bin ich zu einigen netten Bildern direkt vor der Haustür gekommen. Dass ab und an ein Autofahrer hupt, weil er meine Anwesenheit vielleicht lustig findet oder weil er seinen Schreck verarbeiten muss, da er sich bei seiner Geschwindigkeitsüberschreitung ertappt fühlt, stört mich nicht weiter. Wenn man in einem Agglomerationsraum wie dem Ruhrgebiet groß geworden ist, sollte man sich von menschlicher Gegenwart nicht mehr allzu sehr irritieren lassen. Einige Hupenmodelle lassen mich aber doch vor Schreck

📷 *Hochwachsende Pflanzen sind für derartig tiefe Perspektiven besonders geeignet.*

200-mm-Micro | f5,6 | 1/60 sek | ISO 100

zusammenzucken, was kurz vor dem Auslösen unpassend ist. Aber auch das gehört dazu.

Auf in den Botanischen Garten

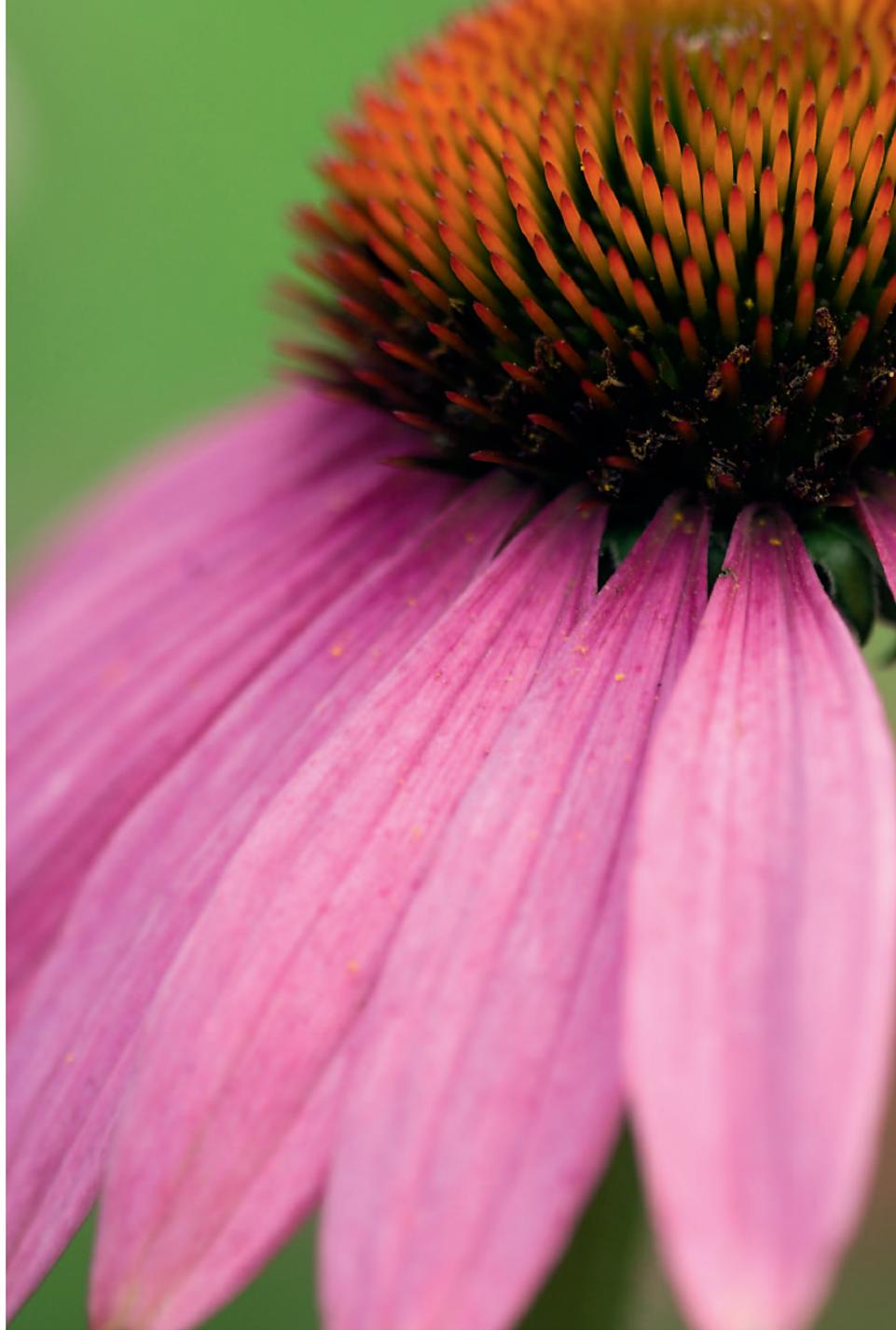
Wie schön ist es doch im Botanischen Garten: Jetzt im Spätsommer ist die Blütenpracht unermesslich. Zumal neben den für die Zeit typischen Arten in diesem Jahr auch vereinzelt frische Blüten solcher Spezies zu finden sind, die eigentlich bereits verblüht sein müssten. Es ist ein angenehmer Tag, Sonne und Wolken wechseln sich ab, wobei die sonnigen Abschnitte überwiegen. Ich will den Tag fotografisch nutzen und Karola nach zwei vollen Bürotagen an die frische Luft und mit einem Buch in die Sonne. Während Karola sich daher eine ruhige Parkbank sucht, schaue ich mich im Garten nach Motiven um. Gleich zu Beginn versuche ich mich an einer hübschen Margeritenpflanzung, die in einem Topf leicht erhöht platziert ist. Mit dem Weitwinkel lege ich mich unter die Blumen. Aber einen interessanten Bildausschnitt finde ich nicht. Manchmal gibt ein Motiv auch nicht das her, was man erwartet hat.



Auch mal etwas anders machen

Bei den Sonnenhüten, botanisch Echinacea, sieht es schon ganz anders aus. Da der Himmel zudem nicht blau, sondern eher weißblau ist, lasse ich das Weitwinkel weg und arbeite mit dem 200-mm-Makroobjektiv, das mein Standardobjektiv im Nahbereich ist. Die Pflanzen sind recht hoch, und ich muss mich nicht auf den Boden legen, um die Kamera unterhalb der Blüten aufstellen zu können. Die Untersicht bietet einen recht ungewöhnlichen Blick auf die Blume, da die meisten Menschen sich kaum die Mühe machen, sich unterhalb von Blüten aufzuhalten. So kann ein ungewöhnlicher Kamerastandpunkt zu einem überraschenden Bild führen. Während der Aufnahmen stelle ich fest, dass es sinnvoll ist, die Blüte in leichtem Gegenlicht zu fotografieren, da so die Farben aufgrund der Durchleuchtung intensiver werden. Das klappt natürlich nur, wenn das Licht nicht zu stark ist. Vor dem Grün der Bäume im Hintergrund kommen die pinkfarbenen Kronblätter gut zur Geltung. Da die Kronblätter bei dieser Blüte sehr weit geöffnet sind und wie Strahlen wirken, machen sie beim Betrachten des Bildes auf die kreisförmige Anordnung der Blütenblätter aufmerksam.

Häufig steht in meiner Pflanzenfotografie die reine Ästhetik im Vordergrund, insbesondere, wenn ich im Garten unterwegs bin. Es freut mich aber immer, wenn ich Bilder mache, die neben der beziehungsweise über die Ästhetik zusätzlich auf biologische Details aufmerksam machen. Oder die mir so viel Aufmerksamkeit bei Bildbetrachtern oder Zuhörern eines Vortrags verschaffen, dass ich über Natur-



Die Motivvielfalt einer einzigen Echinacea ist atemberaubend. Neben der Abbildung der ganzen Pflanze und der kompletten Blüte aus unterschiedlichen Perspektiven ergeben sich, je näher man herangeht, durch Linien und Strukturen immer wieder neue Bildideen.

200-mm-Micro | f5,6 | 1/250 sek | ISO 200



☒ *Ohne die Folie wären die Bereiche direkt unterhalb der Blütenkrone dunkler ausgefallen. Das stünde in einem zu großen Gegensatz zu der zarten und hellen Blüte. Auch die feinen Härchen am Stiel werden durch das reflektierte Licht besser sichtbar.*

200-mm-Micro | f5,6 | 1/100 sek | ISO 100

kundliches sprechen kann, ohne die Zuhörer zu sehr zu ermüden. Während ich eine andere Blüte in der doch eher gewöhnlichen Aufsicht ablichtete, fällt mir auf, dass ich sie so schon des Öfteren aufgenommen habe. Doch wirkt das Querformat etwas langweilig und vermittelt eine eher uninspirierte Abbildung der Blüte. Also gehe ich mit dem Stativ und damit mit der Linse näher heran und schwenke in das Hochformat. Ein drastischer Beschnitt baut zusätzlich Spannung auf. Da die Linien der Blütenhüllblätter alle auf das Zentrum zulaufen, lege ich auch dorthin den Schärfepunkt. Schon oft habe ich bemerkt, dass in Momenten fehlender Inspiration das drastische Heranrücken an das Motiv vielfach neue Impulse bringen kann.

Schatten durch Licht

Im Laufe des Tages werden die sonnigen Abschnitte immer länger. Zuvor brauchte ich nur kurz zu warten, bis eine kleine Wolke wieder für feines Licht mit kräftigen Farben und wenigen Kontrasten sorgte. Das ist nun vorbei. Die Sonne bringt neben viel mehr Licht auch etliche Schatten in die Blüten und Blätter und damit in das Bild. Der Schatten der Bäume kann jetzt vielleicht Abhilfe schaffen. Eine blütenreiche Gruppe eines Gartenstockschnabels mit seinen rosafarbenen Blüten und den dazu farblich passenden graugrünen Blättern und Stängeln wirkt vielversprechend. Allerdings sind hier ebenfalls manche Blütenteile ziemlich dunkel, insbesondere unter die Blütenblätter kommt zu wenig Licht.



☒ *Die kleine Alufolie reflektiert den Sonnenstrahl auch unter die Blüte und löst dort die Schatten ein wenig auf. Die Folie, die man recht nahe an das zu beleuchtende Objekt halten muss, ist natürlich nur für sehr enge Bildausschnitte geeignet.*

PRAXISTIPP: AUFHELLEN UND ABSCHATTEN

Ein Blatt Alufolie gehört zum festen Inventar meines Fotorucksacks, zusammen mit ein paar farbigen Blättern Fensterbastelpapier für mögliche Hintergründe und einem kleinen weißen Tuch zum Abschatten von allzu hartem Sonnenlicht.

Statt sanft graugrün sind die Kelchblätter oder Petalen eher bräunlich oder fast schwarz. Optimal ist das nicht. Gerade die sanfte Farbe und die Zartheit der Blüte kommen ohne dunkle Partien und im einheitlichen Licht besser zur Geltung.

Behelfsmäßiger Schatten

Auch an den freieren und daher direkt besonnten Flächen arbeiten wir gemeinsam weiter. Diesmal hält Karola allerdings ein weißes Tuch über die Blüten, die ich fotografieren will. Für diesen Zweck gibt es auch große Seiden- oder dünne Leinentücher, die größere Bereiche abschatten können. Sie lassen das Licht noch sehr fein hindurch, aber Schatten und störende Reflexionen verschwinden.

Wir müssen mit der kleinen Behelfsvariante auskommen, aber da ich mich auf Einzelblüten konzentriere, ist das keinerlei Einschränkung. Im Gegenteil, es

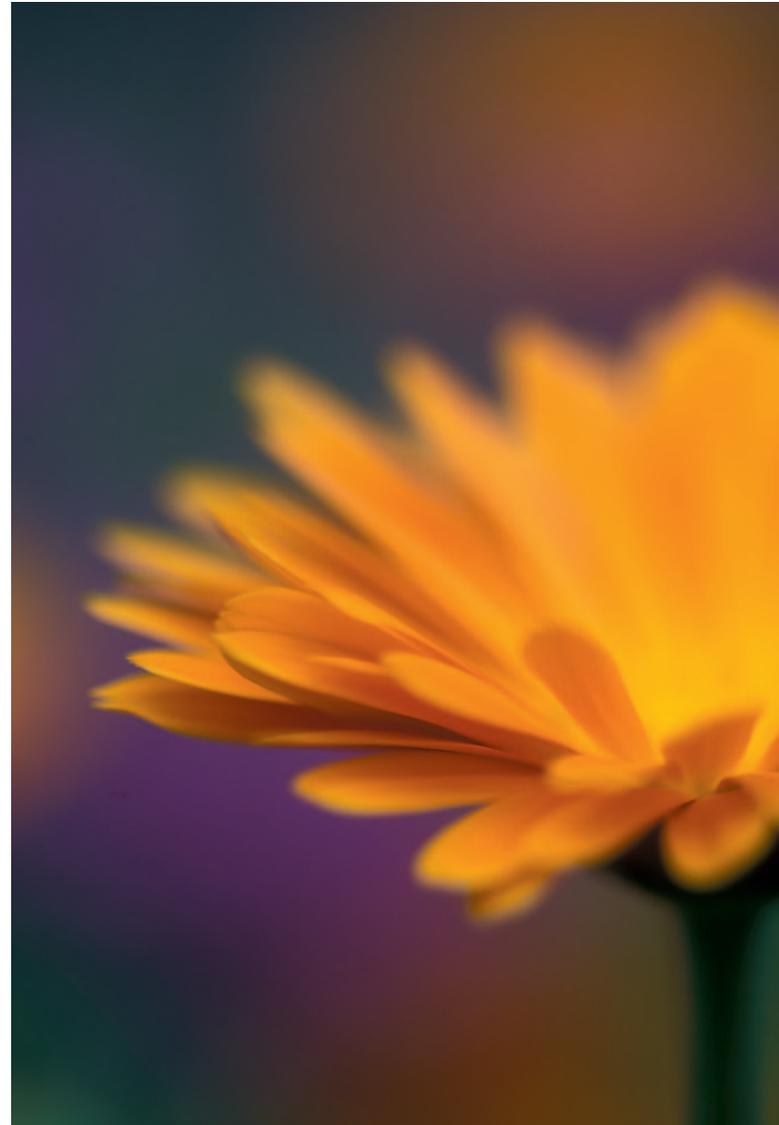


☒ Mit einem Papiertuch schattet Karola einige Blüten ab. Der Schatten erscheint im Bild aufgrund des Gegensatzes zu der beleuchteten Fläche sehr hart, aber richtig belichtet wirkt er sich in den Bildergebnissen positiv aus.

ermöglicht mir erst, hier weiter anständig fotografieren zu können. Da mich insbesondere das Elegante, Weiche und Filigrane der Pflanzen und ihrer Blüten interessiert, arbeite ich wann immer möglich bei weichem Licht. Schatten sind dunkle, hart wirkende Flächen, die im Gegensatz zu der Ausstrahlung der Blüte stehen. Harte Schatten und Schwärze sind nur dann reizvoll, wenn sie den Charakter des Standorts einer Pflanze untermalen. Oder dem Fotografen dazu dienen, die Pflanze im Bild

☒ *Sehr dünne Papier- oder Seidentücher filtern das Licht noch feiner, und ihre Wirkung ist nicht so auffällig. Aber auch kleine Wirkungen machen manchmal den entscheidenden Unterschied.*

200-mm-Micro | f4,0 | 1/160 sek | ISO 100



zu isolieren und hervorzuheben, indem er sie aus dem Dunklen »herauswachsen« lässt. Sehr weiche Schatten hingegen helfen manchmal, Struktur in die Blüte zu bekommen, die Linien der Blütenblätter herauszuarbeiten sowie Räumlichkeit und Tiefe zu erzeugen.

 Die Folie lässt nur wenig Licht auf die Blätter im Schatten fallen. Das gesamte Motiv wurde ansonsten unter einer dünnen Wolkendecke bei wunderbar weichem Licht aufgenommen.

200-mm-Micro | f8 | 1/125 sek | ISO 200



Das Fotografieren bei weichem Licht oder mit Abschatten verhindert auch Reflexe und Überstrahlungen, obwohl sich diese Faktoren auf die Wirkung der Bilder nicht so negativ auswirken. Denn Licht ist grundsätzlich in unserem Empfinden positiv, leicht, filigran und strahlend. Das führt auch dazu, dass Lichtpunkte, Reflexionen und leichte Überstrahlungen besser zu den Blumenmotiven passen als düstere Komponenten. Dies gilt auch für Blätter oder Gräser. Ein Ausbleichen der Farben durch zu viel Mittagslicht und überstrahlte auffällige Flächen, die im Bild stören, sollten aber im besten Fall vermieden werden.

Irgendwann ändert sich das Wetter dann doch wieder zu meinen Gunsten. Es bleibt zwar sonnig, durch die ganz feine Bewölkung wirkt das Licht aber grundsätzlich weich. Da nun weder Abschatten noch Aufhellen nötig ist, kann ich mich auch wieder größeren Motiven widmen.

Schaffen einer Illusion

Am Betonteich der Lotusblumen stoße ich auf die Schwierigkeiten, die die begrenzte Räumlichkeit und die Gestaltungsprinzipien einer künstlichen Anlage, die dem Menschen dienlich sein soll, mitbringen.

Im Gegensatz zu den Seerosen heben die Lotosblumen ihre Blätter deutlich aus dem Wasser heraus. Es sind immer auch solche Besonderheiten, die ich in Bildern transportieren möchte. Da ich also die Blätter und auch etwas von der aquatischen Lebensweise der Pflanzen im Bild zeigen möchte, benötige ich einen größeren Bildausschnitt. Hier bekomme ich aber überall im Hintergrund unschöne Metallrohre, Blumentöpfe oder Sitzbänke mit ins Bild, deren klare Linien sich auch bei offener Blende nicht ausreichend auflösen. Dafür sind die Distanzen einfach nicht groß genug. Jetzt helfen mir

 Im Garten sind Makrobilder immer einfacher als Übersichtsaufnahmen zu erstellen. Ich war mir unsicher, ob ich Schärfe auf den Samen in der Kreismitte legen oder ob ich die Linie, die das Bild von links unten nach rechts oben durchzieht, betonen soll. Am Ende wirkte das vorliegende Ergebnis am interessantesten.

200-mm-Micro | f8 | 1/80 sek | ISO 100



nur eine Aufsichtsperspektive und das Hochformat. Mit ausgefahrenem Stativ arbeite ich von einer der Bänke aus, die zum Glück gerade so platziert ist, dass ein ansehnlicher Bildausschnitt von ihr aus erreicht werden kann. Nun bekomme ich Blätter, Blüte und das Wasser als Standort und Lebensraum in das Bild, aber die fehlende Tiefe und der begrenzte Raum im Bild klammern die Realität um die Pflanzen herum aus.

Das Hochformat schneidet an den Seiten alles weg, was ich nicht im Bild brauche. Gleichzeitig konzentriert es den Blick auf das Wesentliche. Was bleibt, ist eine typische Lotosblume in ihrem Biotop. Eine Illusion, wie sie die Fotografie mal mehr, mal weniger zu Wege bringt. Bei den roten Seerosenhybriden ist eine leichte Aufsicht ebenfalls hilfreich. Da ich nun aber mehrere



Blüten im Bild habe, muss ich auf eine ausgewogene Verteilung der Blüten achten.

Doppelbelichtung

Auch hier wirken die Farben Rot und Blau hervorragend miteinander, aber durch eine Doppelbelichtung lasse ich die Blüten nicht einfach knallig leuchten, sondern gebe ihnen etwas Weiches und Geheimnisvolles mit. Die Doppelbelichtung ist vielleicht einer der ganz kleinen Wermutstropfen der Digitalfotografie. Die Bilder wirken nicht ganz so weich und duftig wie zu analogen Zeiten, und gerade die Übergänge der Farben ineinander bereiten oft Probleme. Sie werden oft in einzelnen, klar abgetrennten Farbbereichen dargestellt, und dabei ist es gleich, ob die Doppelbelichtung direkt in der Kamera oder am Rechner erfolgt. Aber natürlich ist ein stufenfreies Ineinanderfließen der Farben für diese Bilder notwendig, wie es der Diafilm hervorragend umgesetzt kann.

Aus einem schlechten Bild macht auch die Doppelbelichtung kein gutes. Daher fotografiere ich immer zuerst das scharfe Bild, um eine grundsätzliche Qualität der Aufnahme beurteilen zu können. Dann lege ich die zweite, unscharf gestellte Aufnahme darüber. Die Unschärfe drehe ich dabei meist in den Nahbereich, um den unscharfen Kranz um die Blüten zu vergrößern und damit mehr Leuchten und Leichtigkeit in das Bild zu bringen. Die Belichtung korrigiere ich bei der zweiten Aufnahme nie, da so mehr Licht in das Bild kommt und die Wirkung der Doppelbelichtung gestützt wird.

Während ich mich in der Folgezeit mit weiteren Bildern beschäftige, die ich doppelbelichte, absichtlich verwackle oder gar nicht erst scharf stelle, hat Karola

📷 *Nur ausgewiesene Experten werden feststellen können, ob dieser Lotos in einem kleinen Betonbecken oder in einem Sumpf am Brahmaputra wächst. Da ich in der nächsten Zeit nicht dorthin kommen werde, bin ich zutiefst froh darüber, eine so bezaubernde Pflanze dennoch erleben und fotografieren zu können. Allerdings gebe ich auch nicht vor, sie am Brahmaputra fotografiert zu haben.*

24–120 mm (28-mm-Einstellung) | f8 | 1/60 sek | ISO 100



☒ *Eine Sprinkleranlage hat kurz zuvor auch die Blätter der Seerosen beregnet. Die ganz schwache Doppelbelichtung erzeugt eine dunstige Atmosphäre, fast wie nach einem Regenguss. Das kalte Blau lässt die Seerosen dabei in heißem Rot strahlen.*

80–200 mm (180-mm-Einstellung) | f4,0 | 1/200 sek | ISO 100

weitere Bereiche des Parks erkundet, in denen wir noch arbeiten wollten. Vor allem stehen Dahlien auf meinem Sollzettel. Nur leider hat man in diesem Jahr im Botanischen Garten keine angepflanzt. Das ist schade, da ich von dieser Pflanzengruppe nicht viele Bilder im Archiv habe und sie außerdem sehr farbenfrohe und interessante Motive darstellen.

Ohne Unterstützung geht es nicht

Aus diesem Grund disponiere ich um. Dank Mobiltelefon kann ich meinen Freund Christof Wermter anrufen,

der ebenfalls Naturfotograf ist. Er bestätigt mir meine Vermutung, dass in seinem Garten ein paar Dahlienbüsche stehen, die zurzeit blühen. Da er gerade zu Hause ist, vereinbaren wir, dass wir uns in etwa einer Stunde in seinem Garten einfinden. Karola und ich machen uns auf den Weg, um noch rechtzeitig vor Sonnenuntergang da zu sein.

Zum Glück habe ich noch eine Hose zum Wechseln dabei, denn ich habe mich während des vielen Herumrollens auf dem Boden ganz ordentlich dreckig gemacht. So möchte ich nicht in einem Wohnviertel aus dem Auto steigen. Als wir bei Christof vor der Tür stehen, wandert die Sonne schon langsam tiefer. Also keine Zeit verlieren. Dankenswerterweise stellt er mir seinen Aufhellschirm zur Verfügung. Die Lichtsituation macht seine Benutzung wegen der Schatten auf den Blüten erforderlich. Der größere Schirm ist allein nicht einfacher zu handhaben als ein kleines Blatt Alufolie. Wieder geht es mit Karolas Hilfe besser.



☒ Ein richtiger Aufhellschirm ist schon eine große Hilfe. Allein aber nicht gerade sehr komfortabel zu handhaben. Die Goldfolie ziehe ich der silbernen Seite vor, da sie ein wärmeres Licht produziert. Das beeinflusst die Farben mal mehr, mal weniger stark.
Foto: Christof Wermter



☒ Der Winkel, in dem man den Reflektor zum Motiv hält, wirkt sich natürlich auch auf die Ausleuchtung aus. Man muss schon ein wenig herumexperimentieren, bis man die gewünschte Lichtführung erzielt hat.
Foto: Christof Wermter



Reflektiertes fotografieren

Der Reflektor besitzt eine silber- und eine goldfarbene Seite, die ich zumeist bevorzuge. Der Goldton bringt mehr Wärme ins Bild.

Wir versuchen jetzt aber nicht ausschließlich die Blüten komplett auszuleuchten und die Schatten völlig zu eliminieren. Gerade bei Detailbildern belassen wir immer ein bisschen Schatten im Bild, um so Strukturen und Formen zu unterstreichen und sichtbar zu machen.

Selbst wenn ich bei einigen Bildern nur sehr schwache Wirkungen des Reflektors erkenne, ist es mir allemal lieber, während des Fotografierens kleine Aufhellungen und Farbbeeinflussungen

☒ Die Stiele der Blüten im Hintergrund stören ein wenig. Ich schlug vor, er solle sie für seine Frau in eine Vase stellen, aber Christof wollte irgendwie nicht recht auf meine Idee eingehen. Vielleicht sähe die Aufnahme vor einem völlig freien Hintergrund aber auch steril aus.

200-mm-Micro | f8 | 1/125 sek | ISO 200

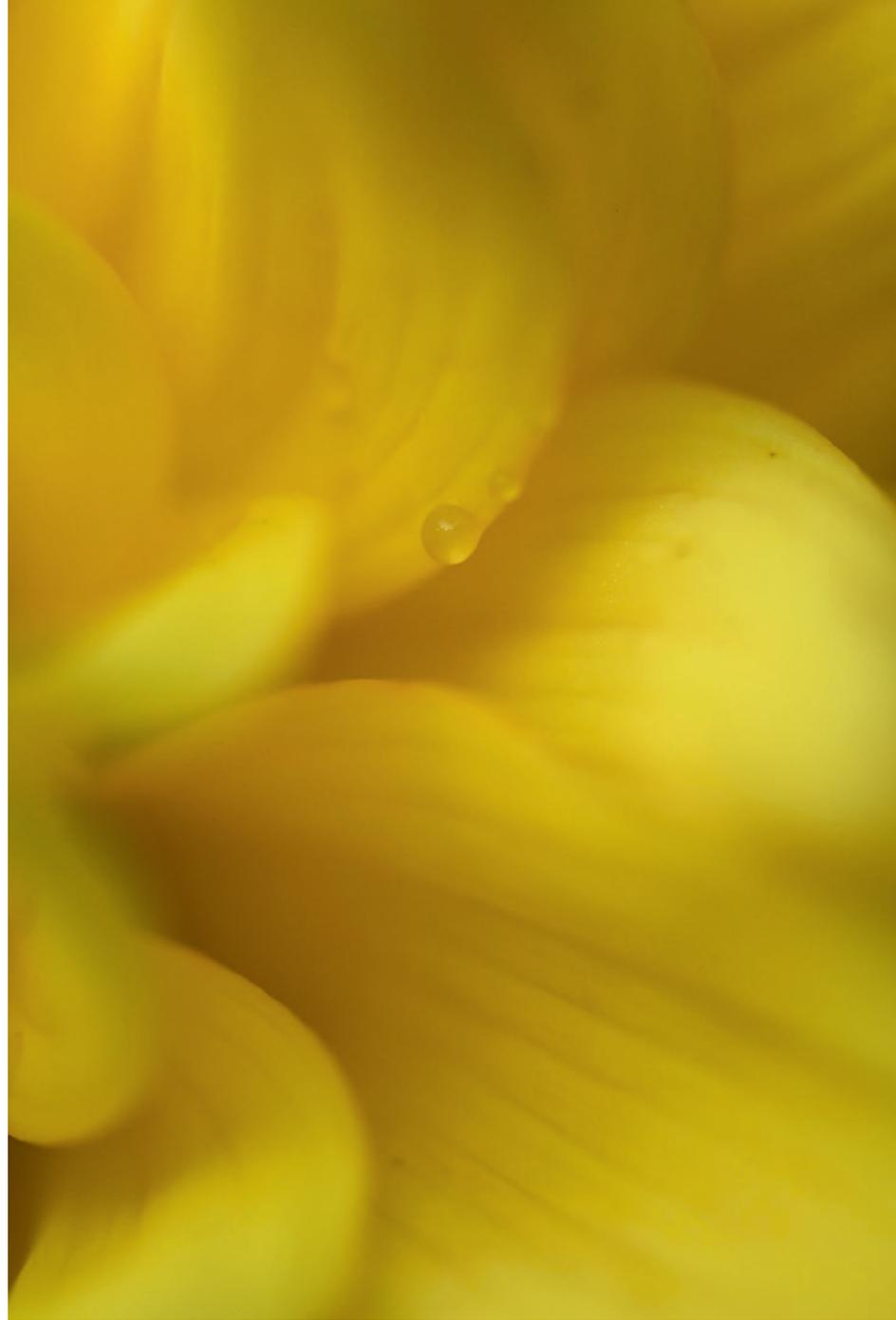
vorzunehmen als später bei der Bearbeitung. Das spart am Rechner Zeit, schont die Qualität der Daten und macht mir auch mehr Spaß.

Die silberne und goldene Außenhülle umschließt einen weißen Gaseschirm, mit dem Karola das Sonnenlicht filtern kann. Die Farben verändern sich im Schatten deutlich. Das ist völlig normal, denn hier herrschen andere Farbtemperaturen als in der Sonne. Besonders deutlich wird dies bei einer rotviolett-farbenen Topfblume, die von meinem Kameramonitor eher hellblau dargestellt wird.

Eigenarten des Weißabgleichs

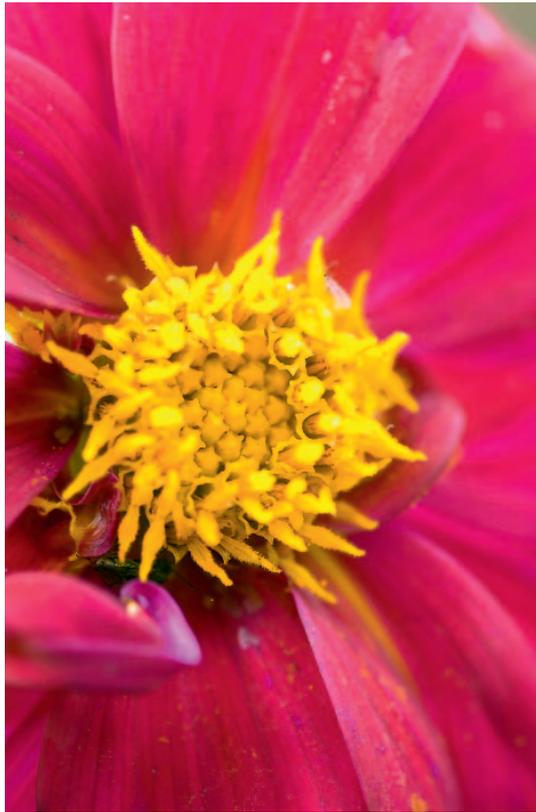
In der Regel lasse ich den automatischen Weißabgleich in der Kamera seine Arbeit machen. Letztlich wird der endgültige Weißabgleich des Bildes am Rechner erfolgen. Aber es gilt auch, so viele Arbeitsschritte wie möglich mit der Kamera vorwegzunehmen. Dazu kommt, dass man sich zu einem späteren Zeitpunkt oft nicht mehr an die exakte Farbe des Motivs erinnern kann, geschweige denn, dass Karola während der Konvertierung die natürlichen Farben erahnen kann, die die Blüte zum Zeitpunkt der Aufnahme zierten. Zwar ist die Farbwiedergabe des Kameramonitors ohnehin meist nicht 100%ig farbecht und dasselbe Bild wird am Rechnerbildschirm viel natürlicher dargestellt werden, aber in diesem Fall muss ich doch eine allzu starke Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Farbe und der von der Kamera auf den Chip gebannten feststellen.

Also kann ich den automatischen Weißabgleich in dieser Situation nicht verwenden und muss die Farben über den Weißabgleich selbst korrigieren. Dazu habe ich die Wahl zwischen dem manuellen Weißabgleich,



 *Passend zu dem Tropfen auf dem Blütenblatt erweist sich die silberne, kühlere Seite des Reflektors. Da ich etwas Schatten im Blütendetail haben wollte, musste Karola einen ganz bestimmten Einfallswinkel für das Licht finden, da der Tropfen auf jeden Fall Licht brauchte, um wirken zu können.*

200-mm-Micro | f5,6 | 1/250 sek | ISO 200



☒ Nicht immer ist der Aufheller so wirkungsvoll, wie man sich das vorstellt. Und manchmal ist sein Einsatz auch gar nicht nötig. Das kann aber auch eine Geschmacksfrage sein, die auch für einen selbst nicht immer leicht zu klären ist. Die linke Aufnahme besitzt durch leichte Schatten ein wenig mehr Struktur in der Blüte als die rechte. Ich glaube fast, dass mir die linke besser gefällt. Andererseits leuchtet bei der rechten das Rot kräftiger ...

Links: 200-mm-Micro | f5,6 | 1/40 sek | ISO 200

Rechts: 200-mm-Micro | f5,6 | 1/30 sek | ISO 200

mit dem ich eine weiße oder graue Fläche als Weiß für die Kamera definiere, und einer direkten Farbtemperaturwahl. Mit der zweiten Variante habe ich gute Erfahrungen gemacht und wende sie auch hier an.

Um aber diese Möglichkeit wirklich sinnvoll zu nutzen, ist die Auseinandersetzung mit den physikalischen Eigenschaften des Lichtes zweckmäßig. Manchmal muss ich einfach ausprobieren, welcher Wert mir die

gewünschte oder die der Realität am nächsten kommende Farbe bringt. Allerdings traue ich der Darstellung des Monitors nicht blind. Gerade bei der violetten Blüte ist deutlich geworden, dass der Kameramonitor die Farben unrealistischer darstellt als der Monitor am Rechner. Daher ist es unerlässlich, Erfahrungen zu sammeln, daraus zu lernen und sich letztendlich auf sich und seine Entscheidung zu verlassen.

Ob die Entscheidungen, die ich heute getroffen habe, immer die richtigen waren, werde ich in ein paar Stunden wissen, wenn ich meine Chipkarten in das Lesegerät stecke. Grundsätzlich denke ich, dass ich meinem Ziel, positive, leichte und farbenfrohe Blumenbilder zu machen, recht nahegekommen bin. Bei dem einen oder



☒ Es ist günstig, wenn der Reflektor zusätzlich über eine Schattierungsfläche verfügt.

Foto: Christof Wermter



 *Im automatischen Weißabgleich stellte der Kameramonitor diese Blüte hellblau dar. Schon die Einstellung BEWÖLKT brachte ein besseres Ergebnis, das vom Rechnerbildschirm vergleichsweise realitätsnah wiedergegeben wurde.*

*200-mm-Micro | f5,6 |
1/250 sek | ISO 100*



anderen Motiv spürte ich schon bevor ich das erste Mal durch den Sucher geschaut habe, dass mir das Ergebnis gefallen wird. Wenn dieses dann tatsächlich überzeugt, ist es eine angenehme Bestätigung. Nicht minder freue ich mich aber auch über die eine oder andere positive Überraschung, über Bilder, die fast ohne mein gestalterisches Zutun aus sich heraus wirken und die ich während der Arbeit draußen gar nicht so wahrgenommen habe. Sie bestätigen dann zwar nicht unbedingt mich und meine Arbeit als Naturfotografen, dafür aber die besondere visuelle Kraft der Natur und all dessen, was sie hervorgebracht hat. Und zu wissen, wie viel Energie und kreatives Potenzial das eigene Arbeitsfeld beherbergt, ist doch auch sehr motivierend.

📐 *Der Schatten lässt die Farben des Bildes kräftiger erscheinen. Sicher kann man am Rechner noch einiges an Leuchtkraft hinzugewinnen.*

200-mm-Micro | f4,5 | 1/350 sek | ISO 200

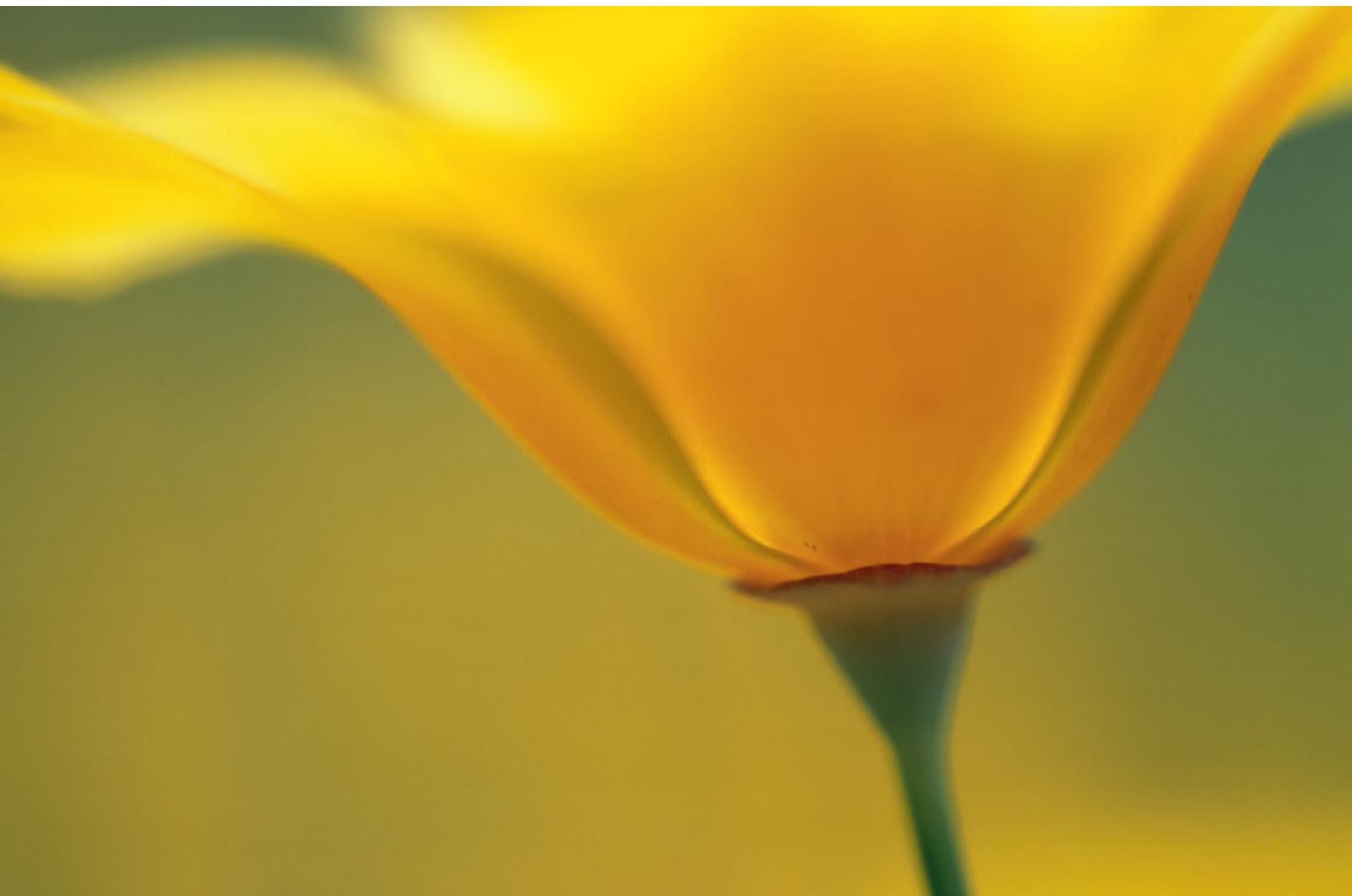
Bildorganisation

Es macht mir immer unheimlich viel Spaß, wenn sich die farbenfrohen Bilder auf dem Rechnermonitor aufbauen. Da sich jedes Mal große Mengen an Bilddaten auf den Speicherkarten ansammeln, suche ich nur solche Motive für das Archiv aus, die mich auch wirklich überzeugen. Ein Bild eines fliegenden Bartgeiers kann man auch behalten, wenn es nicht 100%ig scharf ist, da man immer wieder auf ornithologisch Interessierte treffen wird, die das Bild aufgrund der Darstellung dieses

seltenen Vogels aufregend finden werden – auch wenn ihnen klar ist, dass es fotografisch nicht viel taugt. Bei Blumenbildern, insbesondere Bildern von Gartenblumen, wird sich niemand versehentlich unscharfe oder falsch belichtete Bilder ansehen wollen.

 *Blüte des Kalifornischen Mohns*

Nikon D2x | Micro Nikkor 200 mm | f5,6 | 1/200 sek | ISO 100



Kalifornischer Mohn

Das weiche Licht lässt einige Partien dieser Blüte eines Kalifornischen Mohns hell strahlen und bringt zudem sehr weiche Schatten in die Kronblätter. Gemeinsam tragen Licht und Schatten Räumlichkeit in die Blüte und lassen uns den Aufbau derselben leicht und im Detail erfassen, auch wenn vieles in duftiger Unschärfe verschwimmt.

Im Bild sind keinerlei Blütenorgane zu sehen, auf die ich in der Regel scharf stelle. Also musste ich mich für eine andere sinnvolle Position des Schärfepunktes entscheiden. In dem Moment, in dem ich die Blütenblätter im oberen Bereich scharf stellte, ging die weiche Unschärfe verloren, die ich in dem Bild für wichtig halte. Am Blütenboden konnte die Schärfe den geringsten Schaden anrichten. Als ich dort die Schärfe platzierte, entdeckte ich dabei, dass sie hier auch noch aus anderen Gründen Sinn ergibt: Nachdem ich mir den Bildausschnitt im Sucher noch einmal sehr genau angeschaut hatte, entschied ich mich konkret für den oberen Stängelbereich beziehungsweise den Bereich zwischen Blüte und Fruchtknoten. Denn hier laufen alle Linien des Bildes zusammen. Zum einen der Stängel selbst, der auch die härteste Linie und das dinglichste Element des Bildes darstellt, zum anderen auch die Linien, die wir in der Blüte sehen. Das Auge des Betrachters wird all diesen Linien im Bild unwillkürlich folgen und dabei immer wieder an der Stelle des Schärfepunktes ankommen. Damit stellt in diesem Bild der scharfe Bereich einen wichtigen Ruhepunkt für das Auge dar.

Durch die leicht geneigte Stellung der Blüte kommt eine minimale Diagonale ins Spiel, die der Blüte zusätzlich Spannung verleiht und ihr eine Richtung gibt. Letztere habe ich auch dadurch zu erzielen versucht, indem ich den ausladenden Blütenblättern links mehr Raum gegeben habe. Der Anschnitt der Blüte in ihrem oberen Bereich sollte mir helfen, die feinen Farben mehr in den Vordergrund des Bildes zu rücken und den Blick von der Blüte als solche ein wenig zu lösen.

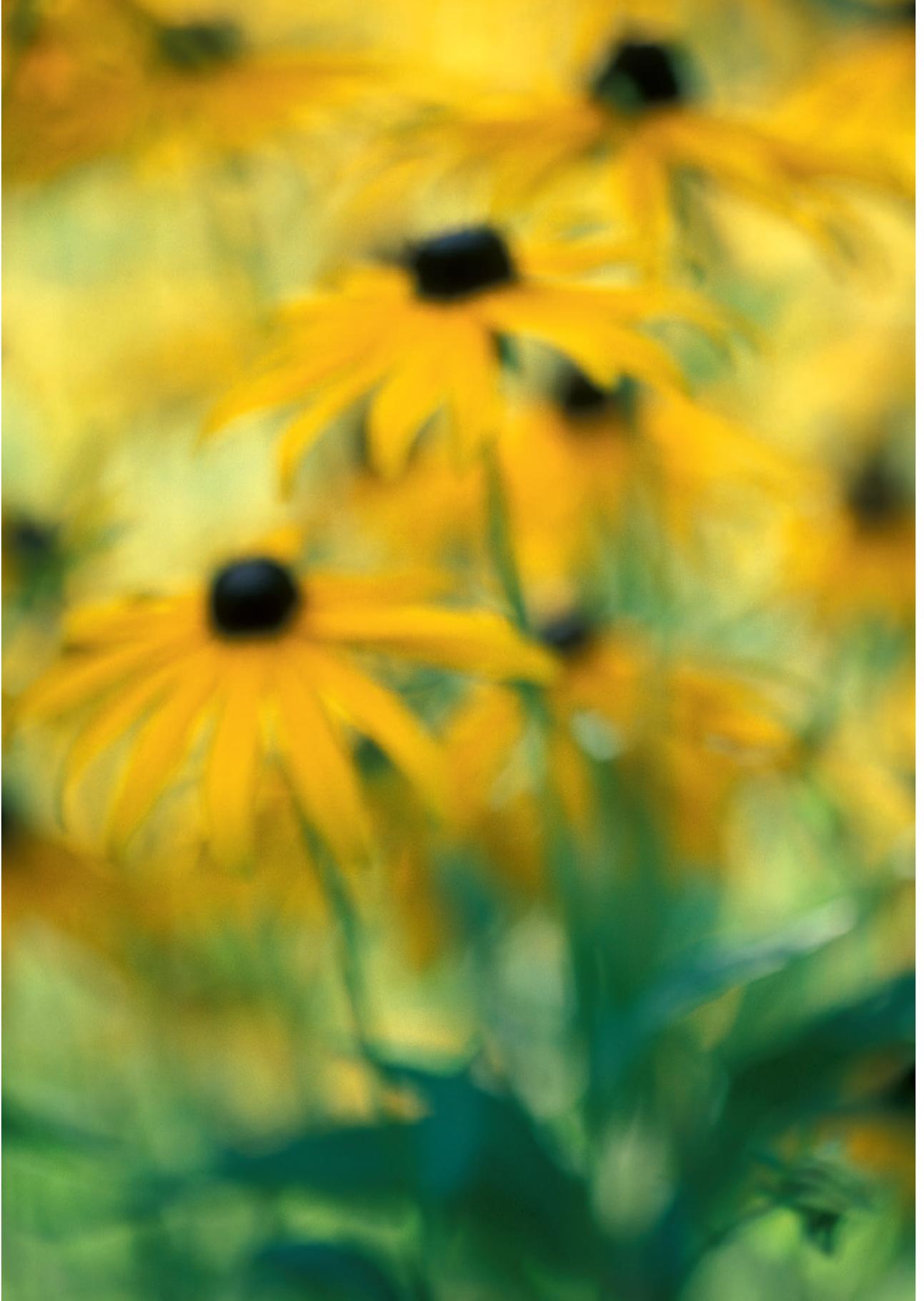
Sonnenhüte

Der Sonnenhut ließ mich fast verzweifeln. Die Gruppe stand sehr schön zueinander, aber im Sucher fand ich einfach keinen wirklich zufriedenstellenden Bildaufbau. Entweder fehlte es der Komposition an Schärfe oder an Duftigkeit, denn beide hoben sich gegenseitig immer irgendwie auf. Stellte ich das Bild scharf, vorzugsweise im vorderen Bereich, so fehlte mir etwas Ungewöhnliches oder Überraschendes im Bild. Und auch die Leichtigkeit, die diese Sommerblüten verströmen, spiegelten sich für mich in diesem Moment nicht in den dinglichen Konturen des scharfen Bildes wider.

An einer ganz anderen Stelle entdeckte ich einmal zufällig, dass mir eine Eichenbaumgruppe ohne Brille betrachtet besser gefiel als mit. Die Bäume verschwammen zu einem Meer aus Lichtern und Blättern in sehr angenehm hellen Farben, ohne dass die Konturen so zerflossen, dass sie unkenntlich geworden wären. Der Anblick der Eichen am Elbufer hatte für mich in diesem Moment etwas Märchenhaftes, was mit dem Aufsetzen der Brille aufgehoben wurde. An diese Situation erinnerte ich mich und stellte die Sonnenhutgruppe unscharf. Jetzt entstand schrittweise das Bild, das ich zuvor nicht finden konnte. Ich musste mit der Unschärfe genau so sorgfältig umgehen wie mit der Schärfe. Auch sie muss an der richtigen Stelle sitzen. Denn einige Blüten werden auch jetzt tendenziell schärfer und andere unschärfer abgebildet. Die schärferen bekommen im Bild mehr Gewicht, also muss man sich schon entscheiden, welche Blüten die wichtigen im Bild sein sollen. Es dürfen auch keine wirklich scharf abgebildeten Elemente im Bild übrig bleiben, da sie sonst die Wirkung des Abstrakten aufheben würden.

 *Sonnenhut-Aquarell*

Nikon D2x | Nikkor 200–400 mm | f4 | 1/400 sek | ISO 100





 Rote Dahlie

Nikon D2x | Micro 200 mm |
f4,5 | 1/350 sek | ISO 200

Kleine Dahlie

Der Reiz dieser kleinen Dahlie ging für mich von ihrer Farbe aus. Leider blich das Sonnenlicht diese etwas aus. Im Schatten fehlt ihr ein wenig Leuchtkraft, aber die Farbe ist kräftig, und das Bild harmonisch ausgeleuchtet. Da auf den Rasen im Hintergrund Licht fällt, leuchtet er in angenehmen grüngelben Tönen. Der unscharfe Fleck im Vordergrund soll eine Linie mit der scharfen Blüte im Bild bilden, die Bildfläche links ein bisschen ausfüllen und zudem das Hauptmotiv in der kahlen gelben Fläche nicht einsam wirken lassen.

RAW-Konvertierung | Was die Konvertierung von RAW-Dateien anbelangt, führen sehr viele Wege zum Ziel. Vorgehensweise und verwendete Software (siehe Kasten rechts) hängen unter anderem davon ab, für welchen Verwendungszweck die Bilder gedacht sind, welche Kenntnisse man in Sachen Bildbearbeitung hat und welchen Aufwand man diesbezüglich betreiben will. Schließlich spielt es auch eine Rolle, wie viel die Software kosten darf und wie man mit ihrer Bedienung zurechtkommt. Da wir Markus' Fotos hauptsächlich über Agenturen vertreiben, die hinsichtlich der Lie-

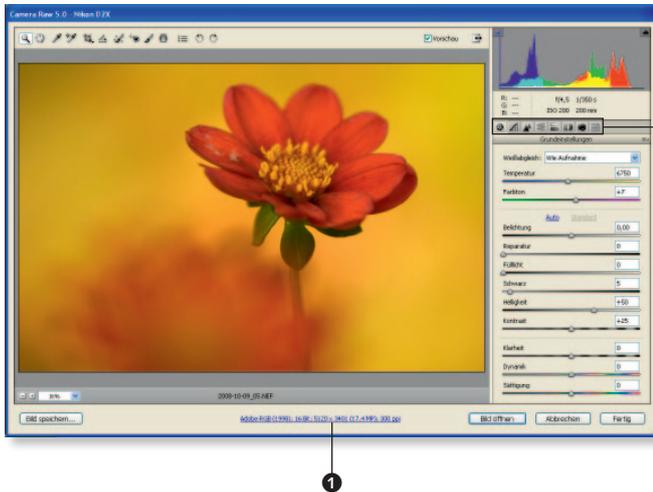
ferung digitaler Daten ganz klare Vorgaben haben, ist Photoshop als Bildbearbeitungssoftware für uns unerlässlich. Insofern ist auch Adobe Camera Raw der von mir präferierte RAW-Konverter, da er sich in meinen persönlichen Workflow sehr gut integrieren lässt.

RAW-KONVERTER

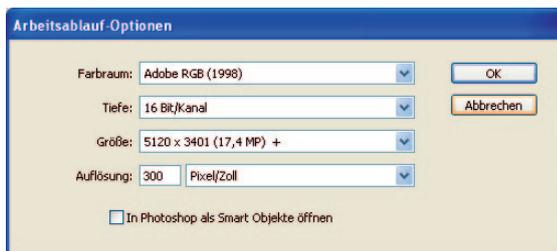
Es gibt im Internet und in diversen Fachzeitschriften immer wieder Vergleiche und Diskussionen, welcher RAW-Konverter nun der beste sei. Letztendlich ist es eine Frage der persönlichen Präferenzen. Adobe Camera Raw hat zum Beispiel eine große Fangemeinde, da es die RAW-Formate vieler Kameratypen unterstützt. Allerdings ist es nicht als separates Programm, sondern nur als Bestandteil von Photoshop erhältlich. Wer die Anschaffung von Photoshop scheut, greift daher lieber auf Software mit geringerem Funktionsumfang zurück. Beliebt sind auch die RAW-Konverter der großen Kamerahersteller Nikon (Nikon Capture NX, <http://nikoneurope-de.custhelp.com>) und Canon (Canon Digital Photo Professional, www.canon-europe.com), die natürlich jeweils nur das herstellereigene RAW-Format unterstützen. Mac-User benutzen gerne Apple Aperture (www.apple.de), das die Funktion einer Bilddatenbank mit einem RAW-Konverter kombiniert. Eine ebensolche Kombination aus Bilddatenbank und RAW-Konverter stellt das sehr beliebte Adobe Photoshop Lightroom (www.adobe.de) dar. Lightroom bringt auch einige Bildbearbeitungsfunktionen mit, wodurch es für viele Fotografen eine akzeptable Alternative zu Photoshop darstellt. Weitere beliebte Programme sind unter anderem Bibble (www.bibblelabs.com) und Capture One (www.phaseone.com).

1 Workflow-Optionen in Camera Raw

Wenn ich eine RAW-Datei aus Photoshop öffne, öffnet sie sich automatisch im CAMERA-RAW-Modul. Hier kann ich sehr viele verschiedene Einstellungen vornehmen, in meinem Fall ist es unbedingt erforderlich, dass ich zunächst die ARBEITSABLAUF-OPTIONEN ❶ festlege.

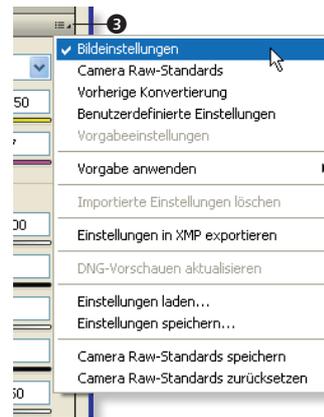


Als FARBRAUM wähle ich »Adobe RGB (1998)«, als TIEFE werden »16 Bit/Kanal« eingestellt (siehe Abschnitt »Voreinstellung Farbraum« auf Seite 10 und Exkurs »Farbmanagement und Monitorkalibrierung« auf Seite 158), als GRÖSSE wähle ich »5120 x 3401 (17,4 MP)«, weil das Bild dadurch automatisch auf die von unseren Agenturen gewünschte Größe skaliert wird und dies die bessere Interpolationsmethode ist, und als AUFLÖSUNG »300 Pixel/Zoll«. Einmal eingerichtet, bleiben diese Workflow-Optionen auch für weitere RAW-Konvertierungen erhalten.



2 Das Menü »Einstellungen«

Über das Camera-Raw-Menü EINSTELLUNGEN ❸ kann ich dem Bild verschiedene vordefinierte Einstellungen zuweisen: BILDEINSTELLUNGEN verwendet die Einstellungen des ausgewählten Rohbilds, CAMERA-RAW-STANDARDS verwendet gespeicherte Standardwerte für eine Kamera, ein Kameramodell oder einen ISO-Wert und VORHERIGE KONVERTIERUNG verwendet die Einstellungen des vorherigen Bilds. Über EINSTELLUNGEN LADEN... kann ich die Einstellungsdatei (XMP-Format) einer früher konvertierten Datei laden und zur Konvertierung meiner aktuellen Datei verwenden, wenn ich diese



Einstellungen für das Bild geeignet halte. Über EINSTELLUNGEN SPEICHERN... kann ich auch zuvor individuell festgelegte Bildeinstellungen unter einem bestimmten Namen abspeichern und sie dann über VORGABE ANWENDEN wieder aufrufen.

3 Grundeinstellungen

Diese individuellen Bildeinstellungen kann ich über acht verschiedene Registerkarten mit jeweils individuellen Optionen vornehmen ❷: In der Registerkarte GRUNDEINSTELLUNGEN ❷ können unter anderem der Weißabgleich, die Farbsättigung und der Tonwertbereich eingestellt werden. Den WEISSABGLEICH belasse ich üblicherweise in der Standardeinstellung »Wie Aufnahme«, das heißt, die Weißabgleicheinstellungen der Kamera werden verwendet. Falls diese mir jedoch nicht zusagen, kann ich sie gegebenenfalls über die TEMPERATUR verändern oder einen etwaigen Farbstich über FARBTON korrigieren. Zusätzlich stehen mir bei den GRUNDEINSTELLUNGEN noch einige weitere Optionen, die Tonwerte des Bildes zu verändern, zur Verfügung. Die Helligkeit kann ich über BELICHTUNG und HELLIGKEIT anpassen, die Details in hellen Bereichen über REPARATUR und in

dunklen Bereichen über FÜLLLICHT. Über KLARHEIT kann ich dem Bild mehr Tiefe verleihen, und über DYNAMIK und SÄTTIGUNG kann ich die Sättigung verändern. In der Regel nehme ich hier jedoch so wenige Korrekturen wie möglich vor, da ich hierfür lieber Photoshop selbst benutze.

4 Weitere Registerkarten

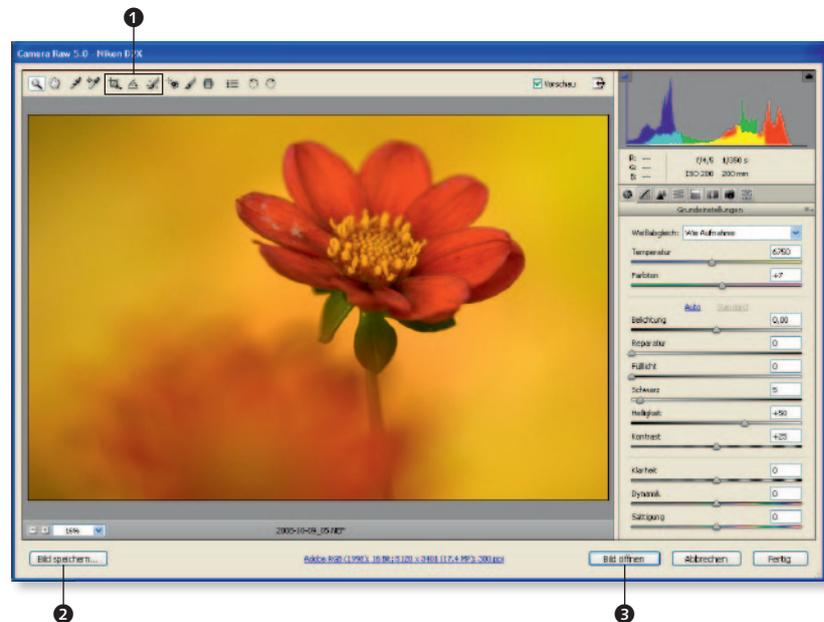
Ebenso verhält es sich mit der Registerkarte GRADATIONSKURVE , die ich aus demselben Grund außer Acht lasse. Daher stelle ich auch alle Schieberegler der Bereiche SCHÄRFEN und RAUSCHREDUZIERUNG in der Registerkarte DETAILS  auf »0«.

Eine etwaige Unschärfe im Bild reduziere ich lieber mittels entsprechender Photoshop-Filter (siehe »Runderum Meer«, Seite 291), Bildrauschen korrigiere ich lieber über das Photoshop-Plug-in Neat Image (siehe »Fünfzehn Stunden Kraniche«, Seite 231). Über die Registerkarte HSL/GRAUSTUFEN  kann ich bei Bedarf einzelne Farbbereiche in Bezug auf FARBTON, SÄTTIGUNG und LUMINANZ korrigieren oder auch das Bild in Graustufen umwandeln. Ein Graustufenbild kann daraufhin über die Registerkarte TEILTÖNUNG  eingefärbt werden.

Die Registerkarte OBJEKTIVKORREKTUREN  stellt Funktionen zur Verfügung, über die sich unter anderem CHROMATISCHE ABERRATIONEN und OBJEKTIV-VIGNETTIERUNGEN korrigieren lassen. Über die Registerkarte KAMERAKALIBRIERUNG  können Farben dem Verhalten der verwendeten Kamera angepasst werden, und über die Registerkarte VORGABEN  schließlich können einem Bild zuvor als Vorgabe abgespeicherte Einstellungen zugewiesen werden.

5 Werkzeuge in Camera Raw

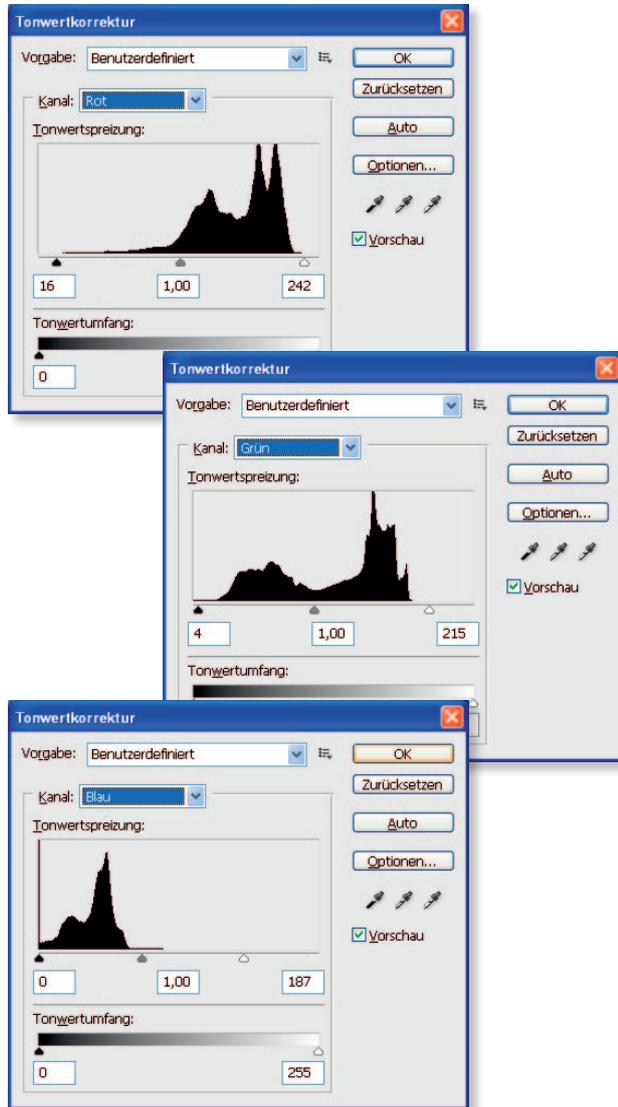
Ich benutze wie gesagt von diesen Bildeinstellungen so wenige wie möglich, da ich entsprechende Korrekturen lieber in Photoshop vornehme. Ebenso verhält es sich mit den Werkzeugen für lokale Korrekturen, die Camera Raw zur Verfügung stellt, wie zum Beispiel das FREISTELLUNGSWERKZEUG, das GERADE-AUSRICHTEN-WERKZEUG und das BEREICHSREPARATURWERKZEUG  ①. Die Werkzeuge von Photoshop bieten mir hier umfassendere Optionen. Nichtsdestotrotz bietet Adobe Camera Raw bereits umfangreiche Steuerelemente und Werkzeuge, um ein Bild im RAW-Format nicht nur zu konvertieren, sondern auch zu bearbeiten und es dann über die entsprechende Schaltfläche  ② im gewünschten Format abzuspeichern. Da ich jedoch noch weitere Bearbeitungsschritte in Photoshop vorzunehmen beabsichtige, klicke ich auf die Schaltfläche BILD ÖFFNEN  ③.



6 Tonwertkorrektur

Üblicherweise nehme ich nun in Photoshop als Erstes eine leichte TONWERTKORREKTUR vor, vor allem auch in den drei RGB-Kanälen. Hierbei achte ich aber stets darauf, die Schieberegler für die Lichter und Tiefen jeweils nicht allzu eng an die Ausläufer des Histogramms zu

schieben, so dass die Farbkontraste nur leicht verstärkt werden und das Bild nicht zu grell wird. Falls durch die Tonwertkorrektur ein leichtes Rauschen im Bild entstanden ist, reduziere ich dieses mit Hilfe des Photoshop-Plug-in Neat Image. Eine ausführliche Beschreibung dieser Vorgehensweise ist im Kapitel »Fünfzehn Stunden Kraniche« ab Seite 231 nachzulesen.



Die TONWERTKORREKTUR des Rot- (oben), Grün- (Mitte) und Blau-Kanals (unten)

7 Farbtiefe anpassen

Die 16-Bit-Farbtiefe, die das Bild aufgrund der vor-eingestellten Workflow-Optionen im CAMERA-RAW-Modul immer noch hat, reduziere ich über den Menüpunkt BILD • MODUS • 8-BIT-KANAL wieder auf »8 Bit«. Solange noch durch die Bildbearbeitung Farb- und Helligkeitswerte im Bild verändert werden, garantiert der 16-Bit-Modus mit 65536 Abstufungen pro Farbkanal, dass weniger Bildinformationen verlorengehen, für das menschliche Auge sind jedoch eine derartige Anzahl von Farbnuancen gar nicht zu unterscheiden, so dass man nach Abschluss aller Korrekturen die Farbtiefe des Bildes ruhig wieder auf 8 Bit reduzieren und somit die Dateigröße halbieren kann.

8 Speichern

Anschließend speichere ich das Bild im TIFF-Format auf der Festplatte ab, wobei ich darauf achte, dass bei den Speicheroptionen unter FARBE das ICC-Profil »Adobe RGB (1998)« aktiviert ist. Im Dialogfeld für die TIFF-OPTIONEN sollte man im Bereich BILDKOMPRIERUNG sicherheitshalber die Option OHNE wählen. Falls der Speicherplatz auf der Festplatte knapp ist, gilt ansonsten die LZW-Komprimierung als weitestgehend verlustfrei. Die Abbildung auf Seite 36 zeigt das fertig konvertierte und bearbeitete Bild.

